

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 74 (1923)
Heft: 4

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weitere Vorlesungen aus den Gebieten der Mathematik und Naturwissenschaften, Staats- und Rechtswissenschaften, Volkswirtschafts- und Privatwirtschaftslehre, sowie der Landwirtschaft hören die Studierenden der Forstwissenschaft gemeinsam mit den übrigen Studierenden.

Beginn der Immatrikulation: 16. April. Beginn der Vorlesungen: 1. Mai.

Bücheranzeigen.

Aus der Geschichte der Holzkorporation Küsnacht, 1451—1890. Von Korporationspräsident J. Bruppacher. Buchdruckerei Stäfa, Filiale Küsnacht, 1922.

Diese kleine Studie des derzeitigen Korporationspräsidenten stützt sich in der Hauptsache auf Urkunden des Amtes Küsnacht, sowie auf die vom Jahre 1803 an vorhandenen Korporationsprotokolle. Die erste Kunde von einer Holzkorporation oder Genossenschaft Küsnacht liefert uns ein Kaufbrief vom Jahre 1451 über einen „Gertel“ Holz, wie damals die Anteilsrechte genannt wurden, doch ist anzunehmen, daß ihre Gründung ungefähr um die gleiche Zeit erfolgte wie diejenige der Holzkorporation Zollikon. Letztere entstand nämlich schon im Jahre 1330, als Bürgermeister Rudolf Brun eine Anzahl Waldstücke einer Verwaltung von zwölf Geschworenen als freies, lediges Eigentum übergab.

Das Korporationsgut wurde allmählich erheblich vergrößert, und auch heute noch wird beständig an einer besseren Arrondierung des nunmehr 140 Hektaren umfassenden Besitzes gearbeitet. Der servitutensfreie Charakter des Korporationseigentums hat sich aber erst im Laufe der Zeit, insbesondere im 19. Jahrhundert ausgebildet, nach verschiedenen Auseinandersetzungen mit dem Staate, der Gemeinde und namentlich nach der Auflösung der früheren Interessengemeinschaft mit einer Kalberweid- und einer Zuchstiergenossenschaft.

Die verdienstvolle kleine Studie bildet einen wertvollen Beitrag zur Forstgeschichte des rechten Zürichsees und zeigt wieder einmal, wie eng die allgemeine Wirtschaftsgeschichte mit der Geschichte des Waldes verknüpft ist. Es ist sehr zu wünschen, daß recht bald weitere derartige Lokaluntersuchungen ausgeführt werden, als wertvolle Bausteine zu einer dereinst zu schaffenden schweizerischen Forstgeschichte. K.

Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Von Hegi. Mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. J. F. Lehmanns Verlag, München. Lieferungen 38 und 39, Seite 193—491, gr. 8°. Preis Fr. 5.75 und Fr. 7.50.

Die beiden Lieferungen sind, wie übrigens teilweise schon die vorhergehende, der gattungsreichen Familie der Cruciferen gewidmet. Wenn auch diese Pflanzen sich weder durch besondere Eleganz der Formen, noch — mit geringen Ausnahmen, wie etwa Cheiranthus — durch Farbenpracht auszeichnen, sondern ihrer Mehrzahl nach recht unscheinbare Blüten tragen, so würde doch die Annahme, es entbehren deshalb die vorliegenden zwei Hefte eines lebhaften Interesses, durchaus nicht zutreffen. Teils haben nämlich diese Pflanzen, wie z. B. diejenigen der Gattungen *Isatis*, *Eruca*, *Sinapis*, *Brassica*, *Raphanus*, *Armoracia* usw. als Nutz- oder Gartengewächse nicht zu unterschätzende Bedeutung, teils sind sie, wie z. B. *Cardamine*, *Capsella*, *Draba*, *Arabis* und andere botanisch interessant wegen ihres starken Variierens und der daraus sich ergebenden großen Zahl von Arten, Unterarten, Spielarten, Rassen, Kreuzungsprodukten usw. Diese Besonderheiten werden denn auch im Text recht geschickt verwertet zu Aus-

führungen, die ebenso sehr den Naturfreund, wie speziell den Botaniker ansprechen dürften, indem sich überall anziehende biologische Angaben, Aufschlüsse über Verbreitung (zum Teil mit Kartenskizzen), geschichtliche Notizen usw. eingeflochten finden.

Daß den beiden großen Heften von zusammen beinahe 19 Druckbogen Umfang nur 5 Tafeln, davon 3 koloriert und 2 schwarz, beigegeben sind, erscheint bei der Schlichtheit der meisten Blüten wohl verständlich. Um so größere Bedeutung kommt dafür den in den Text eingeschobenen, mit kaum zu übertreffendem Geschick gezeichneten Habitus- und Detailbildern zu, welche typische Unterscheidungsmerkmale in prägnantester Weise hervorheben. Wenig sagen dagegen die meisten der nach photographischen Aufnahmen — darunter primitivste Dilettantenleistungen — angefertigten kleinen Textillustrationen. Sie könnten wohl ohne Beeinträchtigung des Wertes der Hegischen Flora unbedenklich auf ein Minimum beschränkt werden.

Dr. Fankhauser.

Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Von Hegi. IV. Band, 2. Hälfte, Lieferung 45/47. J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis brosch. Fr. 11. 25.

Das vorliegende, 10 Bogen starke Heft ist den Gattungen *Malus*, *Amelanchier*, *Rubus*, *Comarum*, *Potentilla*, *Sibbaldia* und *Fragaria* gewidmet. Das über den Apfelbaum Gesagte bildet den Schluß der Besprechung von *Malus communis* und behandelt namentlich dessen Kultur und Pflege. Den weitaus größten Teil des Heftes nimmt die Erörterung der beiden artenreichen Gattungen *Rubus* und *Potentilla* ein. Wer etwa im Zweifel sein sollte über die großen Schwierigkeiten, welche die Bestimmung der von manchen Autoren in eine unendliche Zahl von Arten, Unterarten, Spielarten, Hybriden usw. eingeteilten Formen der Gattung *Rubus* bietet, der dürfte über diesen Punkt durch das Studium der vorliegenden Arbeit hinreichend aufgeklärt werden. Ähnlich verhält es sich mit den ebenfalls sehr zahlreichen *Potentilla*-Arten. Für die genannten beiden Gattungen einen richtigen und klaren Überblick zu bieten, war unzweifelhaft eine recht schwierige Aufgabe, die mit großem Geschick gelöst worden ist. Man muß staunen, welche Fülle von Material sich hier auf beschränktem Raum in meist klarer und leicht verständlicher Fassung wiedergegeben findet. Nur da und dort hätte der Laie vielleicht manchem lateinischen und griechischen Fachausdruck eine kurze Umschreibung vorgezogen, doch scheint es heute zu den Liebhabereien der Herren Botaniker zu gehören, im Gegensatz zum allgemeinen Abbau einer übertriebenen Fremdwörterei, die Schaffung neuer Fachausdrücke eifrig zu betreiben.

Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient bei Hegis Flora stets die Illustration. Namentlich die prachtvoll gezeichneten Habitus- und Detailbilder im Text dürften kaum zu übertreffen sein. Durch sie wird die Sicherheit der Artenbestimmung jedenfalls ganz bedeutend gehoben. Dagegen hat die Zahl der kolorierten Tafeln neuerdings wieder eine Verminderung erfahren: es sind dem Heft nur noch vier solche beigegeben.

Im übrigen gilt das schon früher wiederholt über dieses Werk Gesagte.

Dr. Fankhauser.

Hochsitz und Jagdschirme. Anleitung zum Bau und Aufstellen von Hochsitzen und Jagdschirmen, sowie einer Beschreibung der im Handel käuflichen nebst rechtlichen Erörterungen. Von Max Linke, Herzoglich Arenbergischer Forstmeister. Mit 119 Abbildungen. Verlag J. Neumann in Neudamm, 1922.

In erster Linie für den Revierjäger hat dieses Buch Interesse und ihm möchte ich dessen Studium empfehlen, denn außerordentlich gründlich und anschaulich behandelt

Forstmeister Linke darin die verschiedenen Arten von Hochsitzen und Jagdschirmen. Er läßt den Leser auch reichlich aus seinen gründlichen Kenntnissen dieser Jagdart schöpfen. Wenn wir bei uns in der Schweiz auch keine Hochwildreviere haben, so wird doch jeder Weidmann, der in unseren Revierkantonen jagt, Anregung finden. Welchen Genuß würde jeder Naturfreund beim scheidenden und wiedererwachenden Tage am gut angelegten Hochsitz haben. Conrad.

Auf Wildpfaden. Von Robert Unterwelz, Band 18 der „Bücherei von Berg und Wald, von Weidpfad und vom Schuppenwild“. Verlag Richard Eckstein Nachf., Leipzig.

Es ist eine schöne Gabe, wenn man es versteht, in so kurzen Worten solche farbenreiche und poesievolle Schilderungen hinzuworfen, wie es Unterwelz in diesem Buche tut. Eine Erholung, in einer freien Stunde einige dieser meisterhaften Skizzen zu lesen. Welcher Naturfreund findet wohl nicht das Verlangen, die afrikanische Landschaft mit ihren typischen Farbentönen und mit der sie immer noch reichlich belebenden Fauna auch kennen zu lernen. Viel Verständnis und Interesse bringt Unterwelz auch der einheimischen Negerbevölkerung entgegen. Diese trefflichen Schilderungen aus Ostafrika möchte ich jedem Forstmann zur Lektüre warm empfehlen. Conrad.

Erkennen und Bestimmen der Wiesengräser im Blüten- und blütenlosen Zustande, sowie ihr Wert und ihre Samenmischung für Wiesen und Weiden. Anleitung für Land- und Forstwirte, Landmesser, Kulturtechniker und Boniteure. Von Hofrat Dr. W. Streckler, Professor an der Universität Leipzig. Neunte, sorgfältig durchgesehene Auflage. Mit 164 Abbildungen und 9 Tafeln im Text. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10 und 11. Gebunden, Grundzahl 3,4 (= 3,4 Fr.).

Auf 250 Seiten bespricht der auf dem Gebiete der Wiesenkultur als Autorität geltende Verfasser in klarer, anschaulicher Weise die Zusammensetzung der Grasnarbe der Wiesen und Weiden, den Bau der Gräser im allgemeinen, die Merkmale und die Entwicklungseigentümlichkeiten der wichtigsten Grasarten, ihre Ansprüche an Klima und Boden, sowie ihre wirtschaftlichen Werte. Am Schlusse bietet er noch eine kurze Anleitung für die Zusammenstellung der am häufigsten in Betracht kommenden Samenmischungen. Durch zahlreiche Abbildungen und neun dem bekannten Werke von S. Lund entnommenen Tafeln wird der Text in vortrefflicher Weise ergänzt und die Benutzung der dem Büchlein beigegebenen Schlüssel zur Bestimmung der Gräser in blühendem und blütenlosem Zustand wesentlich erleichtert.

So gestaltet sich die handliche, reichhaltige Strecklersche Anleitung zum Erkennen und Bestimmen der Wiesengräber zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für alle, die sich mit dem Studium der Gräser zu befassen haben. Ganz besonders möchten wir dieses Büchlein den studierenden Land- und Forstwirten empfohlen haben. Dr. Griseb.

Monographie der Mistel. Von Dr. Karl Freiherr von Tubeuf, Professor an der Universität München, unter Beteiligung von Dr. G. Necker, Professor an der Universität Berlin, und Prof. Dr. Marzell. 832 Seiten Lex.-Oktav, mit 5 lithographierten Karten, 35 Tafeln und 200 Figuren im Text. Bei H. Oldenbourg, München und Berlin. Geheftet Fr. 34, gebunden Fr. 36.

Ein monumentales, erschöpfendes Werk über eine Pflanze Europas, die biologisch, forstlich, landwirtschaftlich und kulturgeschichtlich zu den interessantesten zählt. Hat sie doch als Hauptobjekt parasitologischer Forschung die bedeutendsten Botaniker wie Sachs,

Strasburger, Wiesner, Heinricher und andere zu wichtigen Untersuchungen angeregt. Der bekannte Münchner Forstbotaniker und Phytopathologe von T u b e u f hat sich, wie er selbst launig erklärt, „25 Jahre lang nicht vom Klebstoff der Mistel freimachen können“. Er hat versucht, alles, was seit 2000 Jahren, seit Theophrast, über die Mistel geschrieben, geforscht und gefabelt wurde, zusammenzustellen, er hat die gesamte Försterwelt Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz auf die Misteljagd geschickt, um die Verbreitung genau festzustellen, hat selbst im Freien, in Versuchsgärten und im Laboratorium zahllose Beobachtungen und Experimente angestellt oder durch seine Schüler anstellen lassen, die Angaben anderer kritisch nachgeprüft, zahlreiche Irrtümer korrigiert und viele neue Tatsachen gefunden. Die hervorragende Bedeutung des Werkes veranlaßte die Regierungen Bayerns und des deutschen Reiches, sowie die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“, sehr erhebliche Beiträge an die gewaltigen Druckkosten des reich ausgestatteten Werkes zu spenden.¹ Die Herausgabe eines solchen Werkes in so schwerer Zeit ist ein imponierendes Zeugnis für den Idealismus Deutschlands.

Im I. Teil werden die prähistorischen Funde, die Rolle der Mistel im Altertum, bei den Kelten, in der deutschen Sage (nach Meckel), in der Volkskunde (nach Marzell), als Heilmittel, als Mittel zur Herstellung von Vogelleim, als Futter für Wild und Vieh, als menschliches Nahrungsmittel, als Schmuck an Weihnachten, als Handelsobjekt und als Kunstmotiv behandelt. Von den drei Mistelrassen (Laubholzmistel, Tannen- und Kiefernmistel), sowie von der Riemenblume (*Loranthus europæus*) wird die Verbreitung auf Grund der statistischen Erhebungen durch Fragebogen im Text und auf 28 Karten (23 im Text, 5 auf beigehefteten lithographierten Tafeln) eingehend dargestellt, wobei auch für die Schweiz 3 Karten gegeben werden, gestützt auf die in der „Naturwissenschaftlichen Zeitschrift für Forst- und Landwirtschaft“ 1918, Seite 123 erschienene ausführliche Arbeit von unserem unvergesslichen Dr. Coaz.

Der II. Teil behandelt in Kapitel 6 die Blüte: Insektenbestäubung, besonders durch Fliegen (Bienen besuchen nur die männlichen Blüten!), angelockt durch Nektar und Duft; Entwicklung der Blüte, Bau und Stellung, Mißbildungen; ferner die Scheinfrucht: die sog. Samenschale ist ein Endokarp, eine Innenschicht der Fruchtschale; Endosperm und Keimling sind chlorophyllhaltig; es sind ein bis vier Keimlinge vorhanden, bei Tannen- und Kiefernmistel meist nur einer, bei der Laubholzmistel meist zwei; die weiße Farbe wird als Schutzmittel gegen zu starke Erwärmung und dadurch bedingte vorzeitige Keimung aufgefaßt, der Schleim als Anheftungsmittel. Die Keimruhe dauert normal 6 Monate, kann aber durch künstliche Beleuchtung und Erwärmung aufgehoben werden. Die Keimung bedarf des Lichtes und tritt erst bei 8 bis 10 Grad Celsius ein (diese hohe Keimtemperatur ist nach Wiesner ein Hinweis auf die tropische Verwandtschaft der Mistel, die meisten Loranthaceen sind tropische Schmarotzer!); das Optimum liegt bei 15 bis 22 Grad. Der Keimling krümmt sich vom Licht weg, dem Substrat zu und heftet sich dort mit Haftscheibe fest; im Dunkeln tritt an Stelle des negativen Heliotropismus ein negativer Geotropismus und es kommen noch autonome Bewegungen dazu. Im 7. Kapitel werden Blatt und Stengel behandelt: das Blatt ist auf Verdunstungsschutz eingerichtet durch dicke Cuticula, enge Spaltöffnungen; die Epidermis ist auffallenderweise chlorophyllhaltig, reiche Stärkebildung findet statt, das Blatt wächst 3 Jahre lang weiter und fällt dann ohne Trennungs-

¹ Von der Höhe dieser Kosten kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß gegenwärtig die Druckkosten das 5470fache, die Papierkosten das 7000fache und die Buchbinderkosten das 6500fache der Vorkriegspreise betragen!

schicht ab und ohne Korkbildung, wie überhaupt der Mistel der Kork vollkommen fehlt. Der Stengel bleibt infolgedessen grün und bildet an Stelle des Korkes dicke Cuticularschichten ohne Lentizellen, sodaß die ältern Stengelteile keine Atmungsmöglichkeit besitzen. Die gelbe Winterfarbe des Blattes und Stengels entsteht durch Zerstörung des Chlorophylls an den besonnten Stellen, die Ansicht von Bonnier, wonach im Sommer der Wirt die Mistel ernährt, im Winter dagegen die Mistel den Wirt, ist also hinfällig. Das maximale Alter der Mistel beträgt 30 Jahre.

Ein wichtiges Kapitel (8) behandelt die Haft- und Absorptionsorgane. Von der festklebenden, Widerhalt bietenden Haftscheibe aus bohrt sich der Primärsenker auf rein mechanischem Wege in die Rinde ein, sprengend und trennend; er dringt bis zum Holze vor und wird dann von diesem passiv umwallt. Seine Spitze wächst nicht weiter, sondern verholzt und die Wachstumszone verlegt sich auf das Niveau des Cambiums des Wirtes, wird intercalar. Die wasserleitenden Elemente des Senkers setzen sich mit denen des Wirtes in Verbindung und damit ist nun die parasitäre Ernährung eingeleitet. Dann entstehen vom Primärsenker aus unter der Rinde hinstreichende Rindenzwurzeln (Rindenhaustorien, Rindensaugstränge) mit Chlorophyllgehalt, von denen aus dann in akropetaler Folge zahlreiche sekundäre Senker gegen das Holz vordringen, die ebenfalls grün sind und zwar bis 14 cm tief im Holz. Sie assimilieren, leiten Wasser und mineralische Nährstoffe vom Wirt in den Schmarozer und saugen mit ihrer osmotischen Kraft, die höher ist als diejenige des Wirtes, organische, lösliche Stoffe aus dessen Zellen. Siebröhren dagegen fehlen ihnen, die Leitung der organischen Stoffe erfolgt also nur durch Osmose. Adventivsprosse, eine reichliche vegetative Vermehrung bildend, können von der Haftscheibe und von den Rindenhaustorien gebildet werden. Der Chemismus zeigt einen reichen Gehalt an Phosphor und Kali; die Kalkliebe der Mistel kann Tubeuf nicht bestätigen. Eine Übersicht der Beziehungen der Mistel zu unsern Hauptwaldbäumen zeigt folgendes:

A. Laubhölzer (Laubholzmistel):

Mistelfrei sind Buche und Ulmen.

Sehr seltene Mistelwirte sind: Unsere Eichen, die Esche, der Kirschbaum, die Erlen, die Hainbuche, die Edelkastanie.

Seltene Mistelwirte sind: Der Birnbaum, mehrere Brunusarten, Silber- und Pyramidenpappel.

Ziemlich häufige Mistelwirte sind: Silberweide, die Ahornarten, die Birken und die Zitterpappel.

Sehr häufige Mistelwirte sind: Schwarzpappel, Linden, Apfelbaum, Mandelbaum, Vogelbeere, Nesselbaum.

B. Nadelhölzer:

Tannenmistel häufig auf *Abies alba* (*cephalonica*, *Nordmanniana*, *cilicica*).

Kiefernmistel sehr häufig auf *Pinus silvestris*, *Pinus nigra*; selten auf *Pinus montana*; sehr selten auf *Picea excelsa*; gar nicht auf der Lärche, auf Wacholder und Tanne.

Die Rassenbildung der Mistel, die von Tubeuf zuerst einwandfrei durch zahlreiche künstliche Infektionen aufgeklärt hat, spielt bei der Verbreitung, sowie bei der Bekämpfung der Mistel eine wichtige Rolle.

Im 9. Kapitel (Parasitismus und Symbiose) wird nachgewiesen, daß die Mistel Salz- und Wasserparasit ist, daß sie bei Laub- und Nadelhölzern die Laubkrone

in bezug auf Erhaltung des Wasserstroms jahrelang erzeugen kann (Mistelbäumchen). Sie bildet gallen- und krebsartige Geschwülste und bringt durch Wasserentzug den Ast oberhalb des Mistelansatzes zum Absterben. Plasmodiesmen, so schön sie auch bei der Mistel selbst ausgebildet sind, werden keine zwischen Wirt und Parasit gebildet. Das 10. Kapitel handelt von den Beziehungen der Mistel zu Tier- und Pflanzenwelt: Insektenbestäubung, Samenverbreitung. Hier wird der Misteldrossel weitaus die Hauptrolle bei der Verbreitung zugewiesen, die übrigen Drosseln spielen keine Rolle, wohl aber der Seidenschwanz und die Tauben. Die große Zahl von Vögeln, die als Mistelfresser und Mistelverbreiter verdächtigt wurden, ist zum allergrößten Teil unschädlich und unbeteiligt. Dagegen läßt sich ein deutlicher Zusammenhang der Mistelverbreitung mit den Zugstraßen der Misteldrossel nachweisen, die nur bei ihrem Frühlingszug nach Norden in Betracht kommt, da sie im Herbst keine Mistelbeeren frißt. Die tierischen und pflanzlichen Feinde der Mistel werden ferner ausführlich behandelt und ihre hohe Resistenz gegen Kälte (bis — 30 Grad) und Hitze hervorgehoben.

Der III. Hauptteil bespricht die Rolle der Mistel im Garten-, Obst- und Waldbau. Es werden zunächst die drei Rassen und ihre Wirtspflanzen einzeln erörtert. Bei der Laubholzmistel wird die Legende von der Eichenmistel zerstückt: In Frankreich sind nur etwa 30 Fälle bekannt, in Deutschland nur 2 und in der Schweiz 3: Im Domleschg leg. Prof. Rob. Keller, bei Genf leg. Borel und bei Ghigny sur Morges leg. de Luze. Bei der Kiefernmistel werden die ganz seltenen Vorkommnisse auf der Fichte einzeln hervorgehoben: In Deutschland 7 Fälle, in der Schweiz 4: im Wallis bei Riddes und Jéribables leg. Wilczek, bei Bisp leg. Loretan und bei St. Maurice leg. Delacoste.

Eine Menge weiterer Einzelheiten über Bekämpfungsmaßregeln, über künstliche Infektionen von Nadelholzmisteln auf Laubhölzern, über gärtnerische Kultur, über den Handel mit Loranthaceen, über Mistel und Naturchutz und über ihre Verwendung im biologischen Unterricht seien nur kurz erwähnt.

Resümierend können wir sagen, daß das großangelegte Werk durch vollständige Wiedergabe des Bekannten, durch sorgfältige kritische Prüfung der Angaben anderer, durch Verarbeitung eines enorm reichen, selbstgesammelten Materials, durch eine Fülle eigener Beobachtungen, Untersuchungen und Experimente auf fast allen Gebieten der Mistelforschung, durch eine einfache, klare Sprache, die auch Fernerstehende in das Verständnis der vielseitigen Fragen einzuführen sucht und so das Buch zur vielseitigen Quelle der Belehrung macht und durch eine reiche, meist aus Originalzeichnungen und Originalphotographien bestehende Ausstattung sich auszeichnet.

Wir gratulieren dem verdienten Verfasser von Herzen, daß es ihm vergönnt war, sein langgepflegtes Lieblingsstudium durch ein so vollendetes Werk trotz ungünstiger Zeitläufe abzuschließen.

G. Schröter.

Inhalt von Nr. 4

des „Journal forestier suisse“, redigiert von Herrn Professor Badoux.

Articles: Sapins et pelouses. Culture mixte ou cantonnement? Par H. Biolley. — Matériel sur pied et accroissement des bois dans les forêts publiques du canton de Vaud. Par M. Moreillon. — Nos morts: † Emile Lier, administrateur forestier. — Communications: A propos de la polymorphie de l'épicéa. — Chronique: Confédération. — Bibliographie.